

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2 M., durch Boten in Remberg 2 M., in Reuden, Notta, Lubitz, Kieritz, Gommio und Gadhitz 2 M., durch die Post 2 M.

Anzeigenpreis: Die 8spaltige Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 8spaltige Restzeile 30 Pfg. **Belegan:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2 M., frei Haus 2,15 M., durch die Post einschl. Postgebühren 2,25 M. **Anzeigen:** Zeile 15 Pfg. zuzüglich 25% Terminzuschlag.

Nr. 134

Remberg, Donnerstag, den 13. November 1919.

21. Jahrg

Dem Kommunalverband steht noch **Arbeiter-Schutzwert** zur Verfügung, das zur Verteilung kommen soll.
Das Schutzwert besteht zum Teil aus Lederblatt und Vollholzschiele und eignet sich vorzüglich für den Gebrauch der verfallenen Wollkleidung. Bezugsberechtigt ist jedermann.
Um das Schutzwert besonders der ärmlichen Bevölkerung zugänglich zu machen, wird dasselbe zum Preise von 7,50 Mk. und 6,50 Mk. für das Paar, gegenüber von 15 bis 20 Mk. während des Vorjahres, zum Verkauf gestellt.
Der Verkauf findet bei Herrn Schuhmachermeister Pflag, hier, Schloßstraße 1, statt.
Remberg, den 7. November 1919.
Der Kreisrathschuß.

Abgabe von Militär-Schnürschuhen.

Dem Kreisrathschuß ist eine Menge von gebrauchten, gut reparierten und dauerhaften Militär-Schnürschuhen gemacht. Das Schuhwerk eignet sich besonders gut für Berufsarbeiter und wird billig abgegeben werden können. Bestellungen werden nur morgen im Rathaus, 2 Treppen, unerbittlich entgegengenommen.
Spätere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.
Remberg, den 12. November 1919.
Der Magistrat.

Auf die städtische grüne Backe Nr. 32 werden in den Geschäften von Dahms, Weil, Brunsdorf, Bor, Biele, Säume, Fuhr und im Kornmagazin

75 g Margarine

für 90 Pfg. abgegeben.
Remberg, den 12. November 1919.
Der Magistrat.

Am Freitag dieser Woche wird auf die Karte J für Auslandsware und den Fleischtransport dieser Woche
1/2 Pfund Auslandsfleisch
zum Preise von 2,10 Mk. abgegeben.
Remberg, den 12. November 1919.
Der Magistrat.

Haterablieferrung

Die mit der Ablieferung von **Safer** rückständigen Samwirte werden aufgefordert, die ablieferungspflichtigen Mengen bis spätestens 20. November bei der Getreidebestimmungs-K. A. Amtlich nach, hier, abzuliefern, da sonst die Beschlagnahme der sämtlichen vorhandenen Vorräte erfolgt.
Remberg, den 11. November 1919.
Der Magistrat.

Politische Tagesübersicht.

Frankreich soll unsre Gefangenen herausgeben.

Paris, 10. November. Die deutsche Regierung hat in Paris eine Note über die Heimbesetzung der deutschen Kriegsgefangenen überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die französische Regierung allein den deutschen Kriegsgefangenen die Freiheit verweigert. Sie hat sich zwar zu der Erklärung verstanden, daß die Heimbesetzung unmittelbar nach der Kapitulation der Fronten durch Frankreich beginnen soll. Frankreich hat ratifiziert, aber noch immer verweigert die deutsche Regierung und das deutsche Volk auf die Rückkehr der Gefangenen, ja sogar auf eine nur unvollständige Angabe über den Zeitpunkt, wann darauf gerechnet werden kann.
Das deutsche Volk kann die Haltung der französischen Regierung, die es als graname Feind empfindet, nicht verstehen. Die deutsche Regierung müßte diese Einwidmung um so mehr, als gleichzeitig die innere Stimmung des Volks sich durch schwere Wirtschaftskrisen in Fragen gestellt ist. Es muß unabweislich zu einer Lösung der Krise führen, deren das deutsche Volk nicht nur für seinen eigenen Bestand, sondern auch für seine Mitarbeit an dem gesamten Aufbau der durch den Krieg zerstörten Werte so notwendig bedarf.
Die deutsche Regierung hält es für ihre Pflicht, auf diese schwere Gefahr mit tiefstem Ernst und Heterität vor aller Welt hinzuweisen, und macht zum Schluß noch ein folgendes aufmerksam: Die deutsche Regierung hat sich bis an die Grenze des Möglichen bemüht, den schweren Forderungen zu entsprechen und sich sogar zu weitgehenden Entgegenkommen bereitgefunden, nachdem von französischer Seite ausdrücklich verstanden worden war, daß ein solches Entgegenkommen auf die Frage der Heimbesetzung der Gefangenen einen günstigen Einfluß haben werde. Mit vollem Recht glaubt die deutsche Regierung erwarten zu können, daß die französische Regierung

die Kriegsgefangenen der Heimat ohne weiteren Aufschub wiedergibt.

Die deutsche Antwortnote wegen der „Waffenstillstandsverletzungen“.

Berlin, 11. November. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat das Auswärtige Amt eine Liste zusammengestellt, in der außerordentlich zahlreiche Fälle von Waffenstillstandsverletzungen verzeichnet sind. Die Regierung wird in ihrer Antwort auf die Waffenstillstandsverletzungsnote der Entente auf diese Liste Bezug nehmen und nachweisen, daß Deutschland alles getan hat, um den Waffenstillstand zu erfüllen. Die deutsche Antwort auf die Ententennote soll, wie wir weiter hören, bis spätestens Donnerstag an den Obersten Rat gelangen. Der Wortlaut der deutschen Note ist noch nicht ganz fertiggestellt. Das Kabinett hat in seiner gestrigen Sitzung noch keine endgültige Entscheidung treffen können.

Freigabe Madensens?

Berlin, 11. November. Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Rat hat in seiner gestrigen Sitzung seine Vertreter ermächtigt, Generalleutnant von Madensens, der sich zurzeit in Salonik befindet, in Berücksichtigung seines hohen Alters und seines Gesundheitszustandes sofort freizugeben und ihm die Heimreise zu ermöglichen. Der Oberste Rat ist seinerseits abgereist, um den Völkern und zu seiner ersten Sitzung einen dringenden Appell zu richten, als Möglichkeiten zu erwägen, um die Situation zu klären, die entsteht angesichts der Verzögerung der Kapitulation durch Amerika.

Hilfe für Europa!

Saag 10. November. Im „Handelsblatt“ werden aus London noch einige Einzelheiten über die Verhandlungen der wirtschaftlichen Konferenz mitgeteilt. Es wurde vorgeschlagen, daß der Völkerbund Delegationen ansetzen solle, die die Völker zum Konstantinopel zu überzeugen hätten. Diese internationalen Abteilungen müßten einen Vorschlag vor den internationalen Schlichtern haben. Europa habe jetzt größere Lebensmittelpreise nötig und seine Kaufkraft sei sehr gering, so daß der Betrag der Anleihe so groß sein müßte, daß er die Kraft der gewöhnlichen Kreditoren übersteige. Man müsse die gesamten Weltvorräte zusammenlegen, um sie gleichmäßig zu verteilen, auf die einzelnen Länder zu stellen. Auf der anderen Seite habe Europa alle Rohstoffe nötig, die die übrige Welt entnehmen kann und ebenso alles Kredit, um sie kaufen zu können. Treffe man diese Maßnahmen nicht, so werde Europa im nächsten Frühjahr von einer großen Hungersnot heimgesucht, die mehr Opfer fordern werde, als der Krieg.

Der Berliner Metallarbeiterstreik beendet.

Berlin, 11. November. Obwohl die Arbeiter der Metallindustrie heute erst über die Wiederaufnahme der Arbeit abstimmen, haben fast sämtliche Werke ganz oder teilweise ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, weil Tausende von Arbeitern sich um die Anordnungen des Metallarbeiterverbandes nicht mehr kümmern, sondern arbeiten gehen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 12. November.

* Bei der Sparprämien-Anleihe werden die Zinsen nicht jährlich ausgezahlt, sondern sie werden aufgespart und kommen bei der Rückgabe des eingezahlten Betrages zur Auszahlung. Da die Zinsen 5 Prozent betragen, so bringt jedes Stück von 1000 Mark jährlich 50 Mark Zinsen die ohne jeden Abzug ausgezahlt werden. Sie unterliegen im Gegensatz zu den jährlich ausgezahlten Zinsen anderer Anleihen weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer. Diese Steuerbefreiungen bleiben bis zur vollständigen Tilgung der Anleihe bestehen und können nicht aufgehoben werden.

* Allgemeine Gedächtnisfeier für die Kriegsgefallenen. Wiederholt ist während des Krieges und insbesondere seit Einstellung der Frontkämpfe auf den Kriegsschauplätzen in weiten Kreisen der Wunsch laut geworden, daß unser Volk das Gedächtnis seiner im Kriege gefallenen Söhne in einer allgemeinen Trauerfeier ehren möge. Nachdem die Kämpfe mit den Waffen ihren Abschluß gefunden haben, auch die Kriegsgefallenen zu einem beträchtlichen Teile heimgeführt sind und damit Zweifel, der noch über das Schicksal unserer vermissten Angehörigen bestand, behoben ist, erscheint unabweisend der Zeitpunkt für die Abhaltung einer besonderen Feier gekommen. Der Deutsche Evangelische Kirchenrat hat deshalb bei den Reichsregierungen angeregt, den Totensonntag, am 23. November, dem Kriegsgefallenen zu widmen. Die Kriegsgefallenen werden sich an allen Orten an dieser ersten allgemeinen deutschen Trauerfeier teilnehmen. Der Totensonntag 1919 soll die große Totenfeier des Weltkrieges werden, der Gedächtnistag für alle, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt haben.

* Außerordentliche Beihilfen für Kriegerverwundete. Der Ruffahrer-Bund hat im September 1919 zusammen mit den anderen Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Verbänden beantragt, den Hinterbliebenen eine laufende Beihilfe von je 25 Mark bis zum Frühjahr 1920 und außerdem den Kriegerverwundeten eine einmalige höhere Beihilfe zu zahlen. Diese Beihilfen sind durch Bereitstellung von 100 Millionen Mark seitens des Reichs gewährt worden.

* Im Gemeinnützigen Verein wurde am Mittwoch, den 5. November, eine Aussprache geführt über eine in Aussicht genommene Pauschalbeiträge. Mitgeteilt wurde, daß der Anrufer und Träger des Gebankens, eine Pauschalbeiträge mit dem Ehe Remberg zu gründen Pauschalbeiträge Stecker von hier ist. Es wird ein Mittelpunkt von 5—600000 Mark für nötig gehalten, wovon in Remberg etwa die Hälfte aufgebracht werden soll. Mit Rücksicht auf die Steuerverhältnisse ist Remberg als Sitz der Gesellschaft in Aussicht genommen. Diese stellt sich dem Bau von Häusern hier und außerdem zur Aufgabe. Für Remberg selbst ist an 60 Drei-Familien-Häuser gedacht, die in einer Zeit von etwa 6 Jahren sämtlich fertiggestellt sein sollen mit einem Aufwand von je 24000 Mark. Gleichzeitig werden in Größenheim 120 solcher Wohnhäuser von der Gesellschaft errichtet werden. Ein weiteres Feld der Tätigkeit will sich die Gesellschaft an den Werken Hagenow und Solpa verschließen, wogegen auf lohnende Aufträge gerechnet werden kann.

Die Wohnung der Wohnungskomitee wird als eine Sache von hoher Gemeinnützigkeit anerkannt. Auch die Gemeinwesen Remberg G. m. b. H. hat die Ausführung und Verwertung von Häusern in Remberg und Umgegend zu ihrer Aufgabe gemacht. Eine Pauschalbeiträge, die ihre Tätigkeit in dem gedachten Umfang ausfallen würde, erscheint als lebensfähiges Unternehmen. Bei der zur Zeit herrschenden Lage sind Abhilfe für die fertiggestellten Wohnhäuser zweifellos sofort abzusehen. Später anstehende Veränderungen und Schwankungen des Wertes der von ihr ausgeführten Häuser betreffen die Bau-Gesellschaft nicht.

In der Sitzung kam weiter der Gedanke eines Zusammen-treffens der auswärtigen Remberger zur Sprache. Die letzte Zusammenkunft fand im Felde statt. Die gegenwärtigen Verhältnisse müßten, wenn die Anregung zur Ausführung käme, für die Art der Durchführung den Rahmen geben.

Bezüglich der Verkehrsverhältnisse wird es als höchst wünschenswert gefunden, daß sie einen Ausbau erfahren. In dieser Hinsicht wäre eine Verlagerung der Kleinbahn ein wesentlicher Schritt. Denn durch die erweiterten Verkehrs-möglichkeiten müßte ihr Wert wachsen. Wenn dann in Verbindung damit eine für die Versehen von Gütern günstigere Gestaltung der Frachttarife eintreten würde, so müßte dies die die Entwicklung fördern und es könnte schneller der Zeitpunkt der Übernahme durch den Staat herbeigeführt werden.

Meißel. Gestern abend gegen 8 Uhr brach in der Zimmerbauwerkstatt des Baumeisterherren August Möser ein Schieferstein aus. Die Werkstatt ist bis auf die Längsmauer eingestürzt. Daran des schnellen Eingreifens der Nachbarn und sonstigen Gemeindeglieder wurde ein Weiter-schreiten des Feuers verhindert.

Dranienbaum. Das hiesige Rathaus ist dem Vernehmen nach für 70000 Mk. in den Besitz der Stadt übergegangen. Die „Dranienbaumer Zeitung“ berichtet darin einen wirksamen Schritt zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.

Zerbst, 10. November. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurden für den Ausbau der Frauenordnerinnen zu 18 Wohnungen 74000 Mark bewilligt. Gegen den Staatsratsschloß wegen Entfernung der Festsitzbilder aus dem südlichen Selbstverwaltete wurde, als gegen die Rechte der Selbstverwaltung verstoßen, Einspruch erhoben und die Entfernung des Raub- und Heringsbildes mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Aßenburg, 10. Nov. (Gemeindevorstand) Die Arbeiter beim hiesigen Kupferwerk ist eine Gewandbeiträge der Arbeiter eingestellt worden. Dadurch wird eine Verminderung der Arbeiterbeiträge und eine erhebliche Produktionssteigerung erwartet. Das Werk ist überreichlich mit Aufträgen versehen, hat aber unter der Kohnenart sehr zu leiden. Mit dem Bau von Beamten- und Arbeiterhäusern will das Kupferwerk nächstes Frühjahr anfangen.

Wranitz, 9. November. (Ein moderner Höhlenbewohner) Eine sonderbare Entdeckung machte am Dienstag ein Forstbeamter. Witten im Walde entdeckte er eine Höhle, ganz im Wald, in der ein Mensch lebte. Der Forstbeamte erstattete der Gendarmerie Meldung, die daraufhin das Volk auslief. Gegen alle Erwartung handelte es sich jedoch nicht um einen Dieb, sondern um ein in geordneten Verhältnissen lebendes Bauernweib. Der Entdecker hatte mehrere tausend Mark Geld bei sich. Vor sechs Wochen war es pflügend von einem Frau verschunden und mit einer anderen davongegangen. Jetzt hatte er sich im Dach des Waldes einen Unterschlupf bereit, in dem ihm jeden Morgen seine Freundin Speise und Trank brachte.

Wer hat bei uns regiert?

Diese Frage taucht, je mehr die Verhandlungen im parlamentarischen Ausgange fortgeschritten, immer bestimmter auf, denn wir sehen, daß alle die Leute, die im Vordergrund standen, in der Durchführung ihrer Überzeugung mit einander rangen. Sie waren ohne Ausnahme von der Möglichkeit ihrer Anschauungen und von dem besten Willen durchdrungen, aber auch dem höchsten Mangel weit klar, daß in so kritischer Zeit die Geschicklichkeit des ungeschulten Führung fehlte. Dieser Mangel eines überlegenen und führenden Mannes haben wir allerdings nicht erst im Kriege, sondern auch schon früher empfunden. Der Kaiserstuhl ist bei dem blühenden wirtschaftlichen Aufschwunge weniger beachtet, als erforderlich war, aber wir können leider nicht sagen, daß er ohne Schaden für uns vorübergegangen wäre. Das Militärwesen, das im Frieden zum Ziele nicht immer offener Bestrebungen geworden war, hat im Kriege die Heilbarkeit bedauerlich beeinträchtigt. So mir dankt die Entente dem Frieden er eger gemäß haben müßten, ist allerdings sehr die Frage, denn deren Verdienste sind nicht so sehr zu loben, als ihnen heutigen Maßnahmen gegen Deutschland, aber wir würden eine imponierende Rolle vor der Welt gespielt haben, die mit Mäandern die Neutralen beeinflusst und der Entente den Wind aus den Segeln genommen haben würde.

Die Militärverwaltung hat weitergehendere Ziele gehabt, als die politische Verstellung. Darauf ist auch die Einstellung des ungeschulten Volkstreffes zurückzuführen. Daß dieses von der Zustimmung des Volkes begleitet wurde, kann nicht wohl bestritten werden. An solchen Meinungsverschiedenheiten aufzukommen beiden höchsten Gewalten hat es auch 1866 und 1870/71 nicht gescheit, aber Bismarck verstand das Bündnisverträge dem Notwendigen und Nützlichen unterzuordnen. Diesmal blieb das aus, nicht nur deshalb, weil Bundesrat entgegen war als Besatzungsmittel und dessen Angehöriger in der Kanakelhaft, sondern weil überhaupt der Mann fehlte, der klar bestimmen konnte, was unter politischem Krieg im Kriege war. In dieser Beziehung ist das unverantwortliche Militärgeleit am härtesten gewesen, und über den Streit wegen der Zukunftsteile ist die tatsächliche Lage nicht so gewandt worden, wie sie es verdiente.

Daß wir zu spät die volle Arbeit über den Geist der Kriegslage erfahren haben, liegt fest, aber wir können uns heute im voraus denken, was General von Bismarck bei seinen zu erwartenden Ausgängen freudig ist, nämlich, daß sich nicht unterlegen wären, wenn nicht die innere Katastrophe gekommen wäre. Zu verstehen ist aber nicht, daß unsere Lage nach dem Zusammenbruch von Bulgarien, Serbien, Ungarn und der Türkei nicht mehr große Chancen bot, da sich die amerikanische Hilfe in Frankreich von Woche zu Woche verstärkte, und Clemenceau und Lloyd George mühen was sie wollten, sie würden kaum den Krieg schon abgeschlossen haben. Dazu waren sie zu gut über die Verhältnisse in Deutschland informiert.

Der Mann, dem wir von seinen Verdiensten im Weltkrieges gebührendes Zeugnis zu geben, ist es, daß es für das ganze deutsche Volk ein Verhängnis war, daß ein einmütiger Staatsmann fehlte. Wenn es ein großer Mann war, so mußte es wenigstens ein so tüchtiger Mann sein. Der Kaiser war Diktator, aber kein Diktatorist. Der fand er nicht. Vielleicht ist auch wirklich keine dagewen, weder in der Diplomatie, noch in der Beamtenwahl, noch im Parlament, noch im Militär, und dann muß man leider auf die Frage, wer hat uns regiert, die Antwort geben, Zufall und Postung. Dazu hat unser Schicksal nicht gehandelt.

Eine Frage für sich bleibt es, ob es uns heute nützlich ist, die deutschen Verhältnisse während des Krieges vor aller Öffentlichkeit so klar zu beleuchten, denn wenn das Ausland danach auf die heutige Lage in Deutschland blickt, so wird es leicht erkennen, daß wir aus der Vergangenheit noch keine großen Lehren für die Gegenwart gezogen haben, und das kann das Vertrauen, das man uns entgegenbringt, nicht heben. Schmutzige Wunden sind bei uns nicht gemacht, die Ehre der führenden Männer bleibt unangefastet.

Die vier Schwärzer.

Roman von Hedda v. Schmidt.

„Sie erteilte einem Rechtsanwalt ihre Vollmacht, der für sie die zehnjährige Waise erhob die, wie man ihr gelehrt hatte, ein alter Schuldner ihres Vaters zurückzubekommen. Sie hatte nun einen formelreinen Lebensabend.“

„Sie hätte es nicht geliebt, daß Silbia keinen alten Onkel hätte.“ Er hatte seine Frau von der Erbschaft des Onkels geholt. Aber Silbia nahm doch jeden Anwandlung wahr, an dem sie in die kleine, ärmliche Wohnung über dem Tortenbäckerei kam, und der alte Silberband behandelte ihr Erscheinung wie besser als alle Miturten, die ihm der Art vorordnete.

Zum Erstaunen aller überwand er die Krankheit, und die nahm ihn als es Frühling geworden war, wieder mit auf den Weg. Am Mai wurde Silbias Verlobung mit Nils von Einbohlen festgemacht, und bald nachher starb die alte Frau Konrad Oberrhein. Die Leute in der Stadt hatten nun auf Wochen hinaus Stoff zum Reden.

Als das Testament der Frau Konrad Oberrhein eröffnet wurde, war das Stöhnen groß: Die alte Dame hatte vier Mädchen und Neffen mit kleinen Beträgen abgesondert und ihr großes Vermögen zu einer Stiftung bestimmt. Es sollte ein Krankenhaus für unbeschäftigte Frauen erbaut werden, und zum Choral und Weiter war von der Erblasserin Doktor Axel Trist ernannt worden.

Von dem Vermögenblitz an, wo der Grundstein zum Krankenhaus gelegt war, dessen Bau sofort in Angriff genommen werden sollte, bezog Axel Trist ein ansehnliches Gehalt aus dem Finken des Vermögens.

„Axel war nun so glücklich, daß er heiraten konnte. Die kleine Wohnung — eine kleine Villa auf demselben Grundstück — wo das Krankenhaus erbaut werden sollte — fertig war hatte er ein hübsches Quartier in einer der Hauptstraßen gemietet. Seinen Völkern als Willensarzt am Krankenhaus gab er nun auf. Eine Trist war sehr zufrieden, und das er gewöhnlichen Mitteln der Welt

auch wenn die Führung nicht zum Ziele führte. Davon die Entente und die Arbeiter und Ausländer sich erfüllt, wie anders würde die Welt da? Behalt der Arbeiter die Hoffnungen nicht erfüllt, müssen wir noch weiter hören.“

Vor dem Sommerwinter.

Was wird die Regierung tun?

Jede Betrachterin zeigt uns, daß die Lage anstehender, mit jedem Tage schlechter werden. Die Anstehende, die uns die Führung verweigern soll, will sich noch immer nicht einlassen, da die Arbeiterschaft der Großstädte immer mehr, die Arbeiterschaft der Gewerkschaften, kleiner, in politische Bewegungen steigt, deren Folgen das ganze Volk, auch das der Kleinstädte, in Gefahr unerträglicher Not zu tragen hat.

Die Regierung hätte die Aufgabe, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Ihre bisherigen Maßnahmen aber haben bisher nichts gewirkt. In neueren Lohnforderungen der Arbeiter wird ja jetzt bereits als Grund angegeben, die Regierung habe ihr Versprechen, die Löhne nicht zu erniedern, nicht erfüllt! Wir gehen somit sehr ernsten Zeiten entgegen, und überall erhebt die ganze Frage, was da nun werden soll?

Einer der berühmten Beurteiler, einer der ersten Wirtschaftspolitiker, der frühere sozialistische Abgeordnete Adolph Lohse, beschäftigt sich in der letzten Nummer seiner Zeitschrift „Die Sozialisten“ mit der Haltung der Regierung und sagt ihr die scharfe Worte: „Wir sehen jetzt wieder eine Streikbewegung ansetzen, die nur dazu beitragen wird, die Ernährungsverhältnisse noch ungünstiger für die Masse des Volkes zu gestalten. Auf der einen Seite vermag man bei dem Stande der Lebensmittelpreise die Masse der arbeitenden Bevölkerung nicht mehr ausreichend zu ernähren, auf der anderen Seite aber läßt man den tatsächlichen Anstieg zur eifrigen Arbeit, indem man Arbeitslosen keine Arbeit, die Arbeitseinstellung, den Arbeitseinstellungen eine Gehalts Arbeitseinstellung gewährt. Was kann man aus einer solchen Konstellation tun werden? Die Lebensmittel vermehren sich nicht, sie reichen eben nicht mehr aus. Anstatt nun den Anstieg zur Arbeit so rasch wie möglich zurück zu lassen, damit wenigstens die Ausdauer für die weitere Zukunft sich aufhalten würden, treibt man kurzfristige Arbeitslosipolitik, die sich schließlich in der jetzigen Regierung nicht erweisen muß, falls sie nicht noch zu einer anderen Wirtschaftspolitik, die sich rasch als „Mittel“ erweist, in diesem Winter mehr für das Schicksal unseres Volkes aufstellen. Welches Mittel wäre gewesen, wenn er gesagt hätte, in diesem Winter werde sich der Schicksal der letzten Regierung entscheiden. Denn es ist gar keine Frage, daß den reinigen wirtschaftliche Schwierigkeiten, die sich vor uns aufstürzen, die Regierung bei ihrer jetzigen Wirtschaftspolitik und hinsichtlich gegenüberliegen wird. Betrachten wir den Brotsack der sich zunächst noch zu haben muß, in seiner Gesamtheit, so handelt es sich darum, die Arbeitseinstellung in den Städten auf das höchste Niveau hinunterzuführen, was durch den Mangel an Lebensmitteln erzwungen werden wird. Das kann nicht ohne heftige Konflikte geschehen. Es werden uns so allgemeine und heftige sein, je verbreiteter die von der Regierung betriebene Wirtschaftspolitik ist. Die Lohnbewegungen werden mit Lohnsenkungen endigen, die aber nur ganz vorübergehend nützen können, da die Lebensmittelpreise in den kommenden Monaten sowohl infolge der überaus empfindlichen Knappheit der Waren als auch ganz besonders wegen der weiteren schweren Entwertung der stauffert des Geldes um so rascher steigen müssen, je kräftiger und allgemeiner die Lohnbewegungen sind. Die Not für die Masse der städtischen Bevölkerung läßt sich weder durch die Papiersteine noch durch die Höchstpreise bannen: sie wird sich als Wirkung der jahrelangen Betrug- und Verschleiervorgänge, die man auch heute noch nicht aufzugeben gewillt ist, mit Notwendigkeit durchsetzen, aber unter Ausnutzung von Konflikten, die für die heutige Regierung äußerst gefährlich werden müssen.“

Sowjet Götter, die Ausprüche im Parlament

„während der Frau Konrad Oberrhein war, verlieh ihm in den Augen der Menschheit einen Nimbus. Am Hauptverbrechen Erbschaft und Nils. Es war eine ganz kleine Hofeiner, die nach dem Tode des jungen Konrad soeben auf den Weg. Nils hatte seine Ehegattin nach Nils kommen lassen. Nun führen sie in der neuen, fernsichtlichen Ausstattung dahin durch das stille Land, dem man noch nie und da während des Winters entlassenen Bewohnern anmerkte.“

Am Morgenrauschen langten sie vor dem Krug an in dem sie damals gerast hatten, als der Nilsabend die Schwäne anzuwenden mußte. Der Fragmentin, die durch Aufsteher und Dienerschaften, die durch die Schwäne der Frau Konrad, realisierte fahrend. Nils gab ihr die Hand und dankte und ließ dann wie ein überglücktes Kind auf die Tür zu, die direkt aus der Stube zum Stall führte. Wichtig, da war es genau wie damals: eine wiederwärtige Ruh mit großen, dunkelbraunen Augen und in einer Ede gränzende Schwärze.

Silbia lachte ausgelassen. „Du“ sagte sie dröckig zu ihrem Manne, der sie verliebt und ernstlich anbot. „Ich könnte der Ruh heute einen Kuss auf die breite rote Stirn geben, so sehr ich dich.“ „Nils“ sagte er, er sich, „Nils“ sagte er, er sich, und da die Fragmentin die Stube verließ, hatte, nahm er Silbia in seine Arme und bedeckte ihr schüchternes, rotes und in Glück doch so weiches Gesicht mit Küssen.

Dann führten sie weiter heimwärts. Die Sonne stand strahlend über der Däch, als Silbia die Schwärze der Schwärze überlieferte. Die Welt, von der sie als junges Mädchen geträumt, jene Welt des Glanzes und des Reichtums, war für sie verfallen — hier auf diesem stillen, alten Gerrenhof vor sonnen ihr Reich.

Ganz unerwartet war Tom im September heimgekehrt. Es war auch die höchste Zeit dafür, daß er den Berg hatte schon wiederholt Gola sein Leib gelagert. „Man vermehrte den Herrn in der Fahrt und im Kontor. Nun war er endlich wieder da und regierte mit gewohnter Macht.“

Um dieses Zeit wurde Nils von dem Götter an

haben wenig Mühen geachtet; man hatte bei ihrem Ausgange das Gefühl, daß alles beim alten bleiben werde, daß also durchgreifende Maßnahmen nicht zu erwarten sein werden.

Es wird aus der kommenden Winter ersehnte Kämpfe teurengspolitische Natur blühen müssen, ohne daß wir sie absehen könnten.

Politische Rundschau.

Die letzten Arbeitsbeschaffungen. Die Beschaffungen des Reiches in der letzten Zeit, die die Arbeitsbeschaffungen der Reichsregierung anzuzeigen, ihre gegnerischen Bureaucratie aufzugeben, damit die Arbeit sie zu ob h a n g e n eintriften kann, sind im letzten Augenblick durch das Zurücktreten der Eisenbahnbetriebe sehr erschwert worden. Die Staatsbahnverwaltung hat nämlich die Eisenbahndirektion von Bismarck mit über 200 Beamten nach Charlottenburg verlegt und für diese Leute das Gebäude des Landwehrpforten-Kasinos durch Beschlag belegt. Dieses Gebäude hatte Charlottenburg unterzubringen, um die Arbeitsbeschaffungen dort unterzubringen, die die Arbeitsbeschaffungen der Eisenbahndirektion sind bisher erfolgt gewesen. In Charlottenburg sind jetzt noch 55 Wohnungen mit zusammen 518 Zimmer in Kriegsgefangenen befestigt, und außerdem haben Eisenbahn- und Militärbehörden 34 Wohnungen mit 287 Zimmern mit ihren Beamten belegt. Der Umzug von Charlottenburg aus dem besetzten Gebieten ist in den letzten Tagen außerordentlich stark gewesen. Es ist beabsichtigt, sämtliche Kriegsgefangenen auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen zu künftigen, beziehungsweise die Stimmung zu verlangen.

Das Verhalten der getauften Oberländer. Der Minister des Innern hat für die betroffenen Gemeindeführer in Oberpfalz angeordnet, daß auch die anlässlich der letzten Wahlen getauften Oberländer bei ihrer jetzigen Wählerei auf ihren Antrag noch nachträglich bis zum Wahltag, den 9. November, in die Wählerlisten einzutragen sind, sofern sie nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften wahrheitsgemäß sein würden. Dabei soll die gesetzliche Wohnortbestimmung des Wahlberechtigten als erfüllt angesehen werden, wenn der getauften Oberländer auf Grund der neuen Gesetzgebung in der Heimat keine Wahlberechtigung hat, in der er vor dem Wahltag noch nicht wohnt.

Erbschafts- und Schulden. Der Minister für Kunst, Wissenschaft und Reichslandwirtschaft hat die Bestimmungen über die Aufhebung der Druckschulden auf seine Ergänzung. Die Eile bei der Aufhebung der öffentlichen Schulen ist in der Regel in der Linie auf die Lehrkräfte der einzelnen öffentlichen Anstalten übergehen. Nur wo dies nicht möglich ist, sind die Kreisinspektoren wieder heranzuzuziehen. Ein weiterer Verfügung des Ministers beschäftigt sich mit dem Vorzug im Schuldendienst. Die lautet: „Das Interesse der Schulen verlangt, daß am meisten geeigneten Person für den Schuldendienst auf Grund der Besondere Parole dazu bestellt werden, den Vorzug im Schuldendienst zu haben. Die im Wahlbereich erlassenen Bestimmungen sollen lediglich die Vorschriften befestigen, daß die Mängel auf seine Anwesenheit mittels der Kreisinspektoren und dem Gemeindeführer anzugeben ist. Der Lehrer und der Gemeindeführer kann ebenfalls mit der Kreisinspektoren den Vorzug im Schuldendienst übernehmen. Die Auswahl der Bewerber soll künftig vorwiegend auf Grund der Besondere Parole der größtmöglichen Förderung der Schule erfolgen.“

Todesurteil gegen einen 19-jährigen Rindmörder. Das Ministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forstwirtschaft hat die Entscheidung über die Aufhebung der Todesstrafe auf seine Ergänzung. Die Eile bei der Aufhebung der öffentlichen Schulen ist in der Linie auf die Lehrkräfte der einzelnen öffentlichen Anstalten übergehen. Nur wo dies nicht möglich ist, sind die Kreisinspektoren wieder heranzuzuziehen. Ein weiterer Verfügung des Ministers beschäftigt sich mit dem Vorzug im Schuldendienst. Die lautet: „Das Interesse der Schulen verlangt, daß am meisten geeigneten Person für den Schuldendienst auf Grund der Besondere Parole dazu bestellt werden, den Vorzug im Schuldendienst zu haben. Die im Wahlbereich erlassenen Bestimmungen sollen lediglich die Vorschriften befestigen, daß die Mängel auf seine Anwesenheit mittels der Kreisinspektoren und dem Gemeindeführer anzugeben ist. Der Lehrer und der Gemeindeführer kann ebenfalls mit der Kreisinspektoren den Vorzug im Schuldendienst übernehmen. Die Auswahl der Bewerber soll künftig vorwiegend auf Grund der Besondere Parole der größtmöglichen Förderung der Schule erfolgen.“

Die vier Schwärzer. (Fortsetzung) Sie erteilte einem Rechtsanwalt ihre Vollmacht, der für sie die zehnjährige Waise erhob die, wie man ihr gelehrt hatte, ein alter Schuldner ihres Vaters zurückzubekommen. Sie hatte nun einen formelreinen Lebensabend.“

„Sie hätte es nicht geliebt, daß Silbia keinen alten Onkel hätte.“ Er hatte seine Frau von der Erbschaft des Onkels geholt. Aber Silbia nahm doch jeden Anwandlung wahr, an dem sie in die kleine, ärmliche Wohnung über dem Tortenbäckerei kam, und der alte Silberband behandelte ihr Erscheinung wie besser als alle Miturten, die ihm der Art vorordnete.

Zum Erstaunen aller überwand er die Krankheit, und die nahm ihn als es Frühling geworden war, wieder mit auf den Weg. Am Mai wurde Silbias Verlobung mit Nils von Einbohlen festgemacht, und bald nachher starb die alte Frau Konrad Oberrhein. Die Leute in der Stadt hatten nun auf Wochen hinaus Stoff zum Reden.

Als das Testament der Frau Konrad Oberrhein eröffnet wurde, war das Stöhnen groß: Die alte Dame hatte vier Mädchen und Neffen mit kleinen Beträgen abgesondert und ihr großes Vermögen zu einer Stiftung bestimmt. Es sollte ein Krankenhaus für unbeschäftigte Frauen erbaut werden, und zum Choral und Weiter war von der Erblasserin Doktor Axel Trist ernannt worden.

Von dem Vermögenblitz an, wo der Grundstein zum Krankenhaus gelegt war, dessen Bau sofort in Angriff genommen werden sollte, bezog Axel Trist ein ansehnliches Gehalt aus dem Finken des Vermögens.

„Axel war nun so glücklich, daß er heiraten konnte. Die kleine Wohnung — eine kleine Villa auf demselben Grundstück — wo das Krankenhaus erbaut werden sollte — fertig war hatte er ein hübsches Quartier in einer der Hauptstraßen gemietet. Seinen Völkern als Willensarzt am Krankenhaus gab er nun auf. Eine Trist war sehr zufrieden, und das er gewöhnlichen Mitteln der Welt

bebraut, daß ich Dreimonatsurlaub bekomme — ich merke das nun selber. Eine große Pension zu führen, ist gar nicht so leicht, ich aber angehe die Arbeit und Miße spielend, bin stolz darauf und finde daran eine Delizienverfüllung. Ja, ja, ich werde die zweite Kommandante* sein, ich werde sie lächelnd hinarbeitend und will Silvia und Armas Kinder verwöhnen. — Im Dezember sollten Arma und Abel heiraten. Armas beschiedene Ausstattung war fertig, die Wohnung fast eingerichtet — Arma konnte es immer noch nicht lassen und ging herum. Er war in den ersten Monaten seiner Brautigkeit. Doch Arma fast immer sehr und zurückhaltend, was ihm als mütterliche Schwermut, die ihm seine Braut nur noch anstehender mütterte.

Arma selber hatte nur den einen Wunsch: nicht nachdenken über sich selbst. Sie konnte sich nicht mehr so früher die Frage vor, ob sie Arma auch wirklich so liebe, um ein ganzes Leben an seiner Seite zu verbringen. Es war ihr, als ginge sie mit verbundenen Augen in ihre Zukunft. Und niemand in ihrer Umgebung, selbst Gato nicht, die doch sonst am meisten Verständnis für ihre innere Schwermut besaßen, hatte, machte einen Versuch, Armas Gesinnungen näher zu erforschen. Gato hatte sich mit Arma vollkommen ausgesöhnt. Sie hatte ihm im stillen so manches abgehört. Und es fiel seinem einsigen Menschen ein, an Armas Liebe zu Arma auch nur den geringsten Zweifel zu hegen.

So kam der Dezember heran. Der Vorkabende sollte zwei Tage vor der Hochzeit gefeiert werden — im engsten Familienkreise. Arma hatte überaus von seiner Frau wissen wollen. Es ist ja noch kein Jahr her seit Dolfo tot ist, hatte sie gesagt, war aber von Arma und ihrer Schwiegermutter überstimmt worden. Am Vormittag des Vorkabends trafen Kinshousen in der Pension Driesen ein. Silvia, frisch und blühend, redete nur von ihrem Stranbfuß. Sie sah aus wie das Glück selber. „Wann sollte meine Braut heute die Braut und nicht Arma“, bemerkte Lante Theophile. „Du siehst so blaß aus, Kind.“ warnte sie sich an letztere, „und du hast doch nie an unjeren ‚Familienbesuchern‘ gelitten, nur Waisen ist hierin eine echte Schwester.“

„Ja, ich denke für den Vorkabende“, meinte Silvia trocken. „aber du solltest dich noch vor dem Abend hinlegen. Arma, du siehst wirklich elend aus. Ich begreife nicht, wo du dich so lange bleibst.“ Er wollte nur einen Besichtigungsmachen, wollte Tom ausführen, und nun ist er schon über zwei Stunden fort, und es sind doch höchstens zwanzig Minuten bis zur Hochzeit. Ah — da kommt er endlich, wie der Wolf, von dem man spricht.“

Silvia eilte strahlend ihrem Gatten entgegen. „Warum hast du so erst zu spät, nicht, was ist es? — Ja — natürlich ist etwas geschehen, ich meine doch keine Miße. — Gato ist nur krank. — Was ist es? Hat man Stranbfuß angesehen? Du bist ja doch einmal einen Vorbesuch erhalten — sie können es dir doch immer nicht verzeihen, daß du dich damals so tapfer gegen die Rebellen zur Wehr geist hast!“

„Stranbfuß steht nicht — aber eine Krangel hätte mich heute beinahe getroffen, am helllichten Tage. . . Wir kamen aus der Kabine, Tom und ich, da —“

„Nicht“, sagte Silvia auf, „du bist doch nicht am Ende verstorben?“

„Aber nein doch“, antwortete nicht, „ich wollte es dir schon lieber gar nicht erzählen, aber es ist doch bald alle Welt. Es kommt ja in die Zeitung.“

Und er berückte, wie er und Tom Driesen auf der verordneten Besichtigung nebeneinander gesessenen waren und plötzlich hinter einem hohen Bretterganz hervor eine Krangel abgehört wurde. Sie hatte ihn, nicht, verfehlt, aber Tom geküßelt.

„Sergeant, Arma, was ist dir?“ sagte Silvia auf, „du bist ja so beschaffen, wie Tom, nicht?“

„Ich laute es ja doch, die Krangel hat Tom geküßelt“, behauptete nicht, „bitte, reg dich nicht auf und mach keinen Ärger. Tom wird einige Zeit seinen Arm in der Binde tragen müssen, das ist alles.“

Aber Silvia schüttelte: „Sie werden dich erschrecken, nicht? Sie haben dir heute geschoren, ich habe es ja selber mit angehört, wie Banno einmal sagte, daß sie dir noch stellen würden, weil du dich im Dezember so tapfer bekommen hast.“

„Aber, liebes Herz“, rief nicht, „so laß mich doch erzählen — es ist weder so stark noch von Aufregung hier die Rede, sondern zwei dümmen, halbwegsigen Jungen, die auf den Bretterganz eine Heißhölle hingewälgt hatten und mit einem gemauerten Rehobler ins Ziel schossen. Die Krangel durchschloß die Walle. Du brauchst in der Vorstadt glauben sich die Wengel fester bei ihrem gefährlichen Spiel. Nur nicht gleich so ängstlich, mein liebes Herz.“

Nicht umring Silvia ängstlich und küßte sie. Die Unheilsthäter sind schon gefasst und werden ihre verdiente Strafe erhalten.“

Aber es dauerte lange, bis Silvia sich von ihrem Schrecken erholt hatte.

Als sie sich nach Arma umwandte, hatte diese das Zimmer längst verlassen.

Sie lag in ihrem eigenen, kleinen Stübchen, hatte die Hände gefaltet und die Augen geschlossen.

Eine namenlose Angst war in ihr.

Reben ihr auf dem Bett war das Kleid, das sie heute tragen sollte, ausgebreitet; hellblaue Seide — und Arma hatte ihr weißes, wunderwolle Wollen gekleidet, und von ihrem Beschäftigt her griffte sie kein Blick. Aber dennoch stand ein anderer. . . Sie öffnete die Augen, erhob sich langsam, ergriff Toms Photographie und trat an das Fenster. In der hereinbrechenden Winterdämmerung betrachtete sie die Bäume die ihr, das wußte sie nun, die trereuten auf der Welt waren.

„Tom.“ flüsterte sie und presste ihre Hände, die das Bild umspannten, vor ihr Antlitz. Bis in die Stille ihres Zimmers, in das der weiße Schnee von den gegenüberliegenden Dächern herabblühte, drang gedämpfter Lärm, den die Vöchererungen zum schlüssigen Abend im Hause verurteilten.

Arma erhobte heute war ja ihr Vorkabende. . . . Gab es denn keinen, nur seinen Fußweg mehr auf dieser Erde? . . . Sie würde sich die Stirn mund stoßen an den Mauer, die sie einengten.

„Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen“ — dieser ihr Konfirmationspruch ließ Arma ein. So wußte sie also ihr Schicksal hinzunehmen, das Weite für sich und Arzel eröffnen. . . . Sie wußte nicht wie lange sie zu daselben hätte. . . . Es wurde dunkel im Gemach — sie merkte es nicht. . . . Eine Stunde vergangen — und noch kein. . . . Es dachte jemand an ihre Tür. . . . Die Kerkel

bebraut, Loms Witz entgilt ihren Händen und fiel auf den Teppich.

Silvia war es die eintrat.

„Ich wolle nicht bloß nach dir umsehen, kleines“, sagte sie, „du warst doch ein zu großer Held über die Nachtzeit von Loms Verwundung. Es geht ihm gut, wir haben bei ihm angehalten und erwidert. Ich hätte dich angesehen mit meiner Aufregung, mit meinem Schrecken —“

(Fortsetzung folgt.)

Ein gigantisches Ringen.

Amerikas Arbeit gegen Americas Kapital.

Den Vorkängen in den Vereinigten Staaten sollten wir eigentlich etwas mehr Aufmerksamkeit schenken. Was dort drüben vor sich geht, ist sehr interessant, um einen kleinen, idemalen Blick aus dem Zirkel unserer Wirtschaftstätigkeit zu heben.

Das Wort „Humanität“ wird immer dort am meisten gebraucht, wo Humanität in der Praxis unentbehrlich ist. Wir „Humanen“ und „Barbaren“ bekommen es in einem für uns verächtlichen Geimdo u. u. der russischen Wäre-gewang in ihrer sozialen Lage bedingten der anderen Kulturkreise weit voraus: daß sie feuer, man das Feuerzeug, es durch gehen werde, überhaupt auf einer ganz anderen Ebene stehen werde als der Arbeiter der anderen westeuropäischen Industrieländer.

Wir bei uns haben das längst gemerkt. Wir konnten, trotz der rühmreichen Jachlenpfeiler der Pansee, Preise die Lage der Arbeiterkraft in Amerika längst genau: sie hatten hohe Löhne, aber auch teurere Existenzbedingungen, trotz mancher auffallend billigen Mittel; sie hatten ein reiches Angebot an Waren, doch unsere färrischen Schwärzungen schmarotz geworden waren, wenn ihnen fremd eine derartige Menschenbehandlung nachgelagert haben würde. So ist es, weicher Art gegen Krankheit, gegen Invalidität und Alter, gegen Unfälle usw., als es nicht. Raegen mochte sich jeder von einer Privatversicherung verschiden unter Bedingungen, so wie diese sie gerade mit ihrer Ehre und den Konkurrenzverhältnissen vereinbaren zu können glaubte. Die verschiedenen Berufe Deutscher, die in Amerika als Arbeiter täglich gemein sind, muteten uns an wie ein Kapitel aus Zantess Hölle.

Nun ist im Krüge so viel von Humanität, von Arbeiterrechten und ähnlichen gesprochen worden, daß man sich in der Arbeiterkraft jenseits des großen Ozeans große Hoffnungen auf den Frieden gemacht hatte. Statt dessen brachte nun der Frieden wieder ein mal ein Anwachsen der Feuerung und die Kriegsgewinnler trieben es so arg, daß der kleine Mann in seiner Eilung im Bergsch um Gestandmoßnahme weiter herab sank; dazu kam Arbeitslosigkeit infolge der „Umstellungen“ und zweifelhafte Wengründungen, die der Krieg verursacht hatte. Einen Weiterbeschäftigungswang wie bei uns, einen Anstieg zur Wiederherstellung der Kriegsentschlafen, gab es natürlich nicht; im Gegenteil, ganze Schichten wurden einfach „abgelassen“, indem die Unternehmer die Anlagen des Ozeans, die Arbeiter entließen und damit ins Unglück stießen.

Die Vorkänge in Europa haben nun die amerikanischen Arbeiter zur Besinnung gebracht, und der Ueberlus der Kriegsgewinnler hat ihnen die Augen geöffnet. Die Weichen der früheren Generationen wüthen meistens ihren Reichtum noch mit Geizhäm und Kultur zu genießen und wenigstens einige Pflichten aus ihm zu erfüllen. Die neuen Menschen aber, die Kriegsgewinnler, hatten mit ihrem unerschöpflichen Luxus die Ernährung der Masse mit Gewerbe wieder gemacht, so daß selbst der Arbeiterführer Compens, der im Krüge als bestallter Agent der Munitionsfabrikanten gegen Deutschland und für den Eintritt in den Krieg letzte, sich gezwungen sah, gegen den Willen der Regierung einem Generalstreik der Großindustrie und der Bergwerke zuzustimmen.

Und dieser Streik ist jetzt in der Entlohnung. Die Regierung hat die brutalsten Mittel zur Anwendung gebracht, die Unternehmer haben freie Hand, durch ihre Reichthümer, die „Pflanzens“, die Arbeiter anfallen zu lassen. Darin wird diese in eingeschloß. Die Schutzwaifen wie bei uns sind dort weniger gedrückt, dort sind Wimmeln. Streikposten stehen sich dort eine Sache, die für gewöhnlich einige Monate verschundene und zerklüftene Knochen einbringt. Das liegt wird erst recht zu werden. Und die Regierung steht mit aller Entschlossenheit auf Seite des Kapitals.

Das ist das „freie“ Amerika, das uns immer a s Ideal hingelieft wird.

Büte uns hat der Streik nicht bloß theoretische Bedeutung. Gegen die Arbeiter höherer Löhne, dann steigt das ganze Preisniveau auch in Amerika, dann wird die Konkurrenz auf dem Weltmarkt für uns leichter, was auf unsere Saluta einen günstigen Einfluss ausüben muß, dann wird auch dort der ganze Weltmarkt beeinflusst, was wiederum auf uns günstig zurückwirken muß.

Wir haben daher alle Veranlassung, dem „Hilfensamke“ in dem „fortgeschrittensten“ Industriestaat der Welt mit allem Interesse zuzusehen.

Volkswesen und Wirtschaft.

Δ Wörzung der Zeitzeit früherer Berufsstatisten. Der Reichsarbeitsminister gibt bekannt: „Durch die Verleinerung des Speeres und der Marine werden eine große Zahl von Berufsstatisten frei, die sich einen anderen Beruf wählen müssen. Da es sich im tenen ersten um Leute reiferen Alters handelt, die infolge ihrer Ausbildung und ihrer Lebens- und Berufserfahrungen ein besseres Auswahlsangebot erhalten als eben aus der Schule entlassene junge Leute, auch ihre soziale Stellung sowie der Umlauf Verhältnissen verlangt, daß sie ohne ihre Schuld in die soziale Lage eines Berufswechsel gekommen sind, so wäre es unbillig, von ihnen unterschiedenes die Ableistung einer dreijährigen Wehrzeit zu verlangen. Ich erlaube daher ergeben, die unentgeltlichen Handwerkerkammern anzuweisen, in geeigneten Fällen möglichst weitgehende der Ermächtigung des § 180 a, Absatz 1 der U. G.

Verbrauch zu machen und die Wehrzeit so geger trümpen Berufsstatisten abzutragen oder ganz in Wegfall kommen zu lassen.“

Δ Wähler im Reichshofhandel. Die Handhols-Industrie-Gesellschaft in B. S. gibt bekannt: Trotz des geltend gemachten Subsidiums von 1,30 Mark für ein Paket — 10 Schachteln Handhölzer inländischer oder ausländischer Erzeugung werden die Wehrstatisten immer noch höhere Preise abverlangt. Die Verbraucher können sich gegen derartige Ausbeutung nur schützen, wenn sie die Zahlung eines Preises über 1,30 Mark glatt verweigern und die Wehrstatisten zur Angelei drängen. Die Interessensvertretung der deutschen Handhols-Industrie-Gesellschaft in B. S. in der U. G. 60, Krefeld, verzichtet alle für gemeldeten Fälle auf gerichtlichen Weg. Nachdem die Preise für Reichshölzer gegen den Frieden um das Dreifache aufgehoben sind — im Frieden kostete das Paket mit 10 Schachteln 10 Pfennig — sollte man allerdings die Bezahlung noch höherer Preise verweigern und Wehrforderer verfolgen lassen.

Δ Lehrverträge schriftlich! Lehrlinge ammeiden Zahlreiche Verträge der Lehrherren gegen die Bestimmungen zur Regelung des Lehrlingswesens geben Veranlassung, nachstehende Vorschriften zur genauen Beachtung in Erinnerung zu bringen:

„Nennen vier Wochen nach Beginn der Lehre ein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen. Für den Lehrvertrag ist das von der Generalkammer aufgestellte Formular zu benutzen, soweit nicht andere Formulare von der Generalkammer zugelassen sind.“

„Liegt ein Lehrverhältnis zwischen Eltern und Kindern vor, so bedarf es eines Lehrvertrages nicht, jedoch ist eine Lebungsverzichte auf dem von der Generalkammer für diesen Fall besonders ausgestellten Formulare binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre bei der Wehrbeskammer bezgl. der Annahme eingureichen. Diese Formulare werden im Büro der Generalkammer verabsichtigt.“

Der Lehrvertrag ist in drei Exemplaren auszufertigen und vom Lehrherren, von dem geistlichen Vertreter (Pater, Mutter oder Vormund) des Lehrlings und von dem Lehrling selbst zu unterschreiben. Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß die sieren Lehrverträge abgeschlossen werden. unterzeichnete worden, die wie jay nachher herausstellen, von den Beteiligten nach durchgesehen waren.“

Je ein Exemplar des Lehrvertrages erhält der geistliche Vertreter des Lehrlings (§ 126 b Abs. 2 U. G. S.) und der Lehrer zur Aufbewahrung. Das dritte Exemplar des ordnungsmäßig ausgefertigten Lehrvertrages (vgl. oben) hat der Lehrling, sofern er Minderjährig der Annahme ist, dieser, andernfalls der Wehrbeskammer postalisch binnen 14 Tagen nach Abschluß des Lehrvertrages, also spätestens sechs Wochen nach Beginn der Lehre, zwecks Entgegung in die Wehrlingsrolle zu überreichen. Die Entgegung wird als nicht bewirkt angesehen, wenn der Lehrvertrag nicht ordnungsmäßig ist. Hierbei ist zu bemerken, daß bei Lehrverhältnissen mit Wehrstatisten, die unter Vormundschaft stehen, auch wenn der Vormund selbst der Vertreter (§ 122 Abs. 2 U. G. S.) der Wehrbeskammer Anmelden findet. Danach bedarf es keine der Genehmigung des Vormund (§ 124 Abs. 2 U. G. S.) verträge der für längere Zeit als auf ein Jahr geschlossen wird. In diesem Falle ist der Lehrvertrag in vier Exemplaren auszufertigen, da eines zur Bezeichnung des Vormundschaftsgerichts stehen muß.“

Δ Die Wehrbeskammer hat begreiflicherweise an den ersten Wochentagen einen starken Ansturm auf die Bäume zur Folge gehabt. In den größeren Städten waren die Wehrbüros und Fahrtenausgabestellen dem Ansturm des Publikums kaum gewachsen und vom frühen Morgen an von Wehrstatisten so stark belagert, wie in den Tagen der Hochluft im Sommerverkehr. Geradezu unheimlich war der Andrang zu den fremdigen. Besonders an den Ausgangspunkten an waren die Bäume so dicht berast überfüllt, daß ein Ausweichen unternommen trotz des besten Willens nicht möglich war. Viele Fahrpläne fanden auch keinen Platz und mußten bis zum nächsten Tag zurückbleiben. Am Dienstag flaute der Verkehr bedeutend ab, da viele Wehrstatisten, die eine weite Fahrt zu unternehmen hatten, ihre Wehr nicht mehr antraten, da die Aussicht, noch den Wehrstatistungsort zu erreichen, zweifelhaft erschien. Wer mit dem Galle nicht allzu genau rechnen muß, ist sich auch durch die Wehrbeskammer von seinen nicht abhaken zu kommt eben einen Strafzettel, muß dafür aber um so tiefer in den Geldbeutel greifen.“

Schery und Ernst.

— 108 500 Mark Darlehensgeber verloren. Heber 4000 Berliner hatten in der Zeit vom 12. Oktober 1914 bis Ende Juni 1914 und 166 500 Mark an Darlehen von Magistrat erhalten. Zurückgeblieben ist nichts. Die Einziehung und Klagen würden erhebliche Kosten verursachen. Der Magistrat hat deshalb vornehmlich die Zustimmung der Stadteordneten-Beratung eingeholt, diese Darlehen samt und sonderb niederzulösen.

Δ Englische Offiziere in Not. An Deutschland hat die Verlingerung des Heeres zahllose Offiziere in schwere Not gebracht und sie gezwungen, in allen möglichen Weisen ihren Untertan zu suchen. Aber auch bei unseren Offizieren ist die Lage der verabschiedeten Offiziere nicht weniger als trüb. Ein Spielgeld der einträglichen Verhältnisse gewährt der Einzelnen der Tagesstellungen. So finden sich in englischen Blättern folgende Anzeigen: „Christlicher Offizier, eben aus Wehr und zurückgekehrt, sucht eine Stellung irgendweicher Art. Gute Kenntnisse als Kaufmann und Sekretär vorhanden. Je mehr Gefahr, desto besser.“ — „Ein demobilisierter Offizier sucht Beschäftigung irgend einer Art, 24 Jahre alt, leiblich, energisch und willig. Wehr mit Tames durch den Wehrstat und ist darunter gereist.“ — „Demobilisierter Kapitän und Substant 34 Jahre alt, sucht Vertrauensstellung. Buchführung, Schreibmaschine und allgemeine Pächter, Versteht Unterebene zu hauffrichtigen und ist gewohnt mit großen Summen umzugehen.“

Die Deichflößenbeiträge u. Begepachtgelder
fürs Kemberg'sche Stadtfeld sind **Donnerstag und Freitag** d. Woche bestimmt an den Unterzeichneten zu zahlen.
F. Schulze, Marktrichter

Freitag, den 14. November, mittags 1 Uhr soll in der Schule zu Gommlo ein noch gut erhaltener

Zimmerofen

gegen Vorzahlung verfertigt werden. Der Gemeindefürsorge Rat von Gommlo

- Knaben-Anzüge**
 - Manns-Anzüge**
 - Lodenjoppen**
 - Stoffhosen**
 - Arbeitshosen**
 - Unterjacken**
 - Schwitzer**
 - blaue Arbeitsanzüge**
- empfehlenswerter

August Schulze - Markt 2

Geschenkartikel

empfehlenswerter

Richard Arnold Kemberg

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein gutoriertes Lager in:

- Prima Schweizer Taschenuhren**, erstklassige Fabrikate
- Herrn- und Damenketten**, bis 20 Jahre Garantie
- Damen- u. Herrenringe** in 8 kar. u. 14 kar. Gold
- Collars** in allen Fassons und Preislagen
- Ohringe** in allen Fassons und Preislagen
- Regulatoren u. Salonuhren** mit Friedenswerken
- Standuhren** mit den wunderbarsten Orgelklängen
- Silberne Geschenkartikel** in allen Preislagen.

Ferner
Nähmaschinen u. Grammophone in Friedens-Ausführungen zu haben zu billigsten Tagespreisen bei
Paul Elstermann, Uhrmacher
Kemberg, Leipzigerstrasse 61

Geschlechts-Kranke!

Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!

Gonorrhoeiden, frischer und veralteter Ausfluss. Heilung in kürzester Frist; **Cyphitis**, ohne Berufsänderung, ohne Einweisung und andere Hilfe. **Mannschwäche**, sofortige Hilfe. Ueber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlr. ärztl. Gutachten und hundertw. freiwill. Dankschreiben. Zusendung kostenlos gegen 50 Pf. in Marken für Porto und Spesen in verschlossener Doppelbrief ohne Aufdruck durch Spezialarzt **Dr. med. Damann, Berlin 2600**, Potsdamer Str. 123 b. Sprechstunden 9—10, 3—4 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gelangt werden kann

Prima Reisstrahlenstärke

(in Original-Carton von 4 Pfd. Inhalt)
Das Pfund M. 11,50

GLONA'S Sauerstoff-Seifenpulver

- Prima Bohnerwachs
- Saalspritzwachs (in 1 kg-Tafeln)
- Saaltrepulver (nicht stäubend)

empfehlenswerter
Heinr. Glona H. E. Naumanns Nachf.
Seifen- und Kristallsodafabrik Wittenberg (Prov. Sachsen)

Den geehrten Einwohnern von Kemberg und Umgegend, empfehle ich mich zum

Kausschlachten
A. Kuprecht, Fleischer
Leipzigerstraße 2, 1. Trepp

Ferkel

hat zu verkaufen
Kunze, Gadih

Einen Wurt Ferkel
verkauft
Kemberg, Leipzigerstraße 43

Ein guterhaltener
Kerren-Fahrrad
preiswert zu verkaufen. Von 8—12
Anhalterstraße 14

Gallensteine
Professor Dr. Webers Gallensteinmittel
Cholopin
ein bewährtes Gallensteinmittel zur Umänderung und meist gänzlicher Beseitigung dieses schmerzhaften Leidens. Preis M. 10.— für eine Dose, meist eine Rac. ausreichend.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 366

Günstiges Angebot!
Nichttropfende
hellbrennende

Baum-Kerzen

Postpaket — 18 Kart. à 12 Stck. 81.— M.

Haushalt-Kerzen

Postpaket — 10 Kart. à 10 Stck. 65.— M.

Wunder-Kerzen

Postpaket — 60 Kartons — 25.— M.

Probierladung enthält von jeder Sorte 1 Kart. — zusammen 12.— M. geg. Nachn.

Eislau-Lametta

100 300 500 1000 Briefe

20.— 19,50 19.— 18.— M. p. 1000

H. Br. Pietsch, Lauban
Vertreter überall gesucht.

Bei Schlaflosigkeit

gegen alle Neurosen des Hirnkreislaufs- und Zentralnervensystems, besonders bei nervöser Ueberreiztheit durch Berufsarbeit, epileptischer Krämpfe, hysterischer Kopfschmerzen, nervöser Herzklappen, Nervenasthenie, Neuralgie etc. — man als vollständig unschädliches, promptwirkendes Mittel
Bigl's Bronchialdrüsen-Extrakt
Preis M. 5.— die Flasche.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt, 366.

6000 M.

auf 1. oder auch sichere 2. Hypothek zum 1. Januar auszuliehen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. St.

Arbeiter- und Radfahrer-Verein
Frisch-Auf!
Sonntag, nachmittags 5 Uhr im Volkshaus

Berufsammlung
Um zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gebeten
Der Vorstand

Schnellin
Sonntag, den 16. November, von nachmittags 6 Uhr an

allgem. Ball
Es ladet freundlichst ein
E. Seeböck

Uthausen
Sonntag, den 16. November:
große Ballmusik
wogu freundlichst einladet
Als. Braunsdorf

Elegante Ballstoffe

Hellfarbige und weiße Chinakrepps
Weiße, farbige und schwarze Eolienes
Schwarze und farbige Kleiderseiden
Seidene und kunstseidene Blusenstoffe
Brautschleier

Wilhelm Wendanz

Haarpagen u. Spangen Seitenkämme, Haubenreife
empfehlenswerter **Richard Arnold**

Am Freitag, den 14. Nov., abends 8 Uhr
findet im Schulhause ein

Evangelisations-Vortrag

des Herrn Dönitz
statt. Hierzu wird jedermann herzlich eingeladen.

Radfahrer-Verein

Germania Kemberg

In unserm am Sonntag, den 16. November im Clublokal „Zur goldenen Weintraube“ stattfindenden

Herbst-Bergnügen

bestehend aus

Konzert, Theater, Saalfahren und Ball

erlauben wir uns, alle Freunde und Gönner des edlen Radfahrersports hiermit herzlichst einzuladen.

Nachm.: Kinder-Vorstellung
Theater, Vorträge, 8er Reigenfahren, dazu Extra-Einlagen

Kassenöffnung 3 Uhr
Abend-Kasse halb 7 Uhr
Nachmittags-Vorstellung 0,30 M.
Abendkasse 1.— M.
Der Saal ist gut geheizt
Der Vorstand

Hotel „Zur Post“

Sonntag, den 16. November, von nachm. 3 Uhr an

allgemeiner Ball

wogu freundlichst einladet **P. Günther**

Stenographie.

Am Donnerstag, den 13. November, abends 9 Uhr beginnt im Schulhause (Eingang Kreuzstraße) ein neuer

anfänger-Kursus

in dem weitverbreiteten und bekannten System Einzig-Schrey
Um rege Beteiligung bittet Stenographen Verein Einzig-Schrey

Nachruf!

Am Sonntag, den 9. November, starb im Krankenhaus zu Wittenberg unser langjähriges Vorstandsmitglied,

der Fleischermeister und Landwirt

Karl Haerder.

Er hat mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet. Die Genossenschaft wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Dampfmolkerei Kemberg, E. G.

R. Zincke. F. Schulze.